

W

129

U 129

Kopie
Peter Simon Pallas,

der Arzneywissenschaft Doctors,

Professors der Naturgeschichte, der Rufsich Kaiserl. Akad. der Wissenschaften zu Petersburg,
der Römisch-Kaiserlichen Akademie der Naturforscher, und der Königlich.

Soc. der Wissensch. zu London Mitgliedes,

Naturgeschichte merkwürdiger Thiere,

in welcher

vornehmlich neue und unbekannte

Thierarten

durch Kupferstiche, Beschreibungen und Erklärungen
erläutert werden,

durch den Verfasser verteutscht.

Fünfte Sammlung.

Berlin und Stralsund

verlegt Gottlieb August Lange,

1 7 7 6.



Heiter Simon Jellig

Die Druckerei der
Bibliothek der Universität
in Bonn

31.10.1911

Universitätsbibliothek

In Bonn

Universitätsbibliothek



6371



93947

II





An die Leser.

Als ich die sechs letzten Seiten des ersten Theils der lateinischen Ausgabe dieser Zoologischen Sammlung ausfertigte, nahm ich von meinen Lesern und von Europa, wegen der mir damals aufgetragenen physikalischen Reise, in einer kurzen, dem fünften Stück beygedruckten Vorrede, Abschied. Die Uebersetzung dieses fünften Stückes und derer folgenden kann icht, nach geendigter Reise selbst besorgen, und muß meine Leser hier mit den Ursachen bekannt machen, die mich bewogen haben, diese nicht angenehme Arbeit selbst zu übernehmen.

Daß die ersten Stücke meiner lateinisch abgefaßten *Spicilegia Zoologica*, woben ich, so wie bey deren Fortsetzung, nicht anders, als die Erweiterung meiner Lieblings-Wissenschaft zur Absicht gehabt habe, während meiner Abwesenheit ins teutsche und auch zum Theil ins holländische übersezt worden sind, daran habe ich nicht den geringsten Antheil. Erstere Uebersetzung wurde von dem Buchhändler Herrn **Gottlieb August Lange**, welcher den Verlag dieses Werks von mir übernommen hatte, zu besserem Vertrieb desselben unter teutsche, der lateinischen Sprache unkundige Liebhaber veranstaltet. Letztere übernahm Herr Doctor **Boddaert** in Utrecht ohne mein Vorwissen. In beiden also wird man mir nicht

nicht die allergeringste Spur von Eigenliebe zur Last zu legen beliebten. Vor meiner Rückkunft nach Europa hatte ich nur das erste Stück der teutschen Uebersetzung zu sehen Gelegenheit gehabt, und weil ich in einigen Stellen mit dem mir zugeeigneten Sinn nicht ganz zufrieden seyn konnte; so sahe ich gleich, daß es vortheilhafter vor meine Aufsätze seyn würde, wenn ich deren Verteutschung selbst übernahm. Den Sinn der lateinischen Kunstwörter in Beschreibung natürlicher Gegenstände kann nur ein Kenner, aber auch dieser nicht so genau, als der Verfasser selbst, der mit den Gegenständen und seinem Styl bekannt ist, verstehen, und also auch nicht immer so richtig in einer andern Sprache ausdrücken, als es zur verständlichern Schilderung der Sache nöthig ist. Nun fand ich zwar nach meiner Zurückkunft die folgenden Stücke, womit die sehr langsam fortgesetzte Uebersetzung vermehrt worden war, ungleich genauer und fehlerloser, und sonderlich das vierte von Herrn Professor Erlieben verteutschte so untadelhaft, daß ich es selbst nicht besser hätte übersehen können. Allein, weil ich schon mein Wort, die Uebersetzung selbst zu übernehmen, gegeben hatte, und der Text durch kleine Zusätze und Verbesserungen, die ich der lateinischen Ausgabe nur Supplementweise beifügen kann, hin und wieder zu verändern war; so blieb ich bey dem Entschluß, den das obgedachte erste Stück veranlaßt hatte. Daß die Uebersetzung dadurch gewonnen hat, wird man leicht finden, wenn man die am meisten vermehrte und verbesserte Geschichte und Beschreibung der Rothhalsgans und der Schneegans, im sechsten Heft, mit der Urschrift vergleichen will. Diese und andere Verbesserungen werden aber künftig auch eben dieser Urschrift im zweiten Theil beygefügt werden.

Man erlaube mir hier, die erheblichsten Stellen in den ersten Stücken der teutschen Uebersetzung, in welchen der Sinn verfehlet worden, beyläufig zu verbessern. Und zwar in der ersten Sammlung:

S. II. ist in der Beschreibung der Antilope Pygargus das Wort ferrugineus einigemahl durch eisenfarbig übersezt, welches eine ganz unrechte Schilderung der Farbe dieses Thieres giebt, und rostfarbig heißen

heissen sollte. In der sechsten Zeile sollte statt dunkelfärbiger gesetzt werden bleichfärbiger.

S. 12. wird unten von der Kewella gesagt: „Sie waren stößig, und näherten sich den Stuzhörnern.,, Der Sinn der Urschrift aber ist: — „Sie stießen mit ihren Hörnern ziemlich verwegen auf die Umstehenden.,,

S. 14. unten: „Dies Thier ist dreyekigt gezeichnet und an der Biegung der Schenkel schwärzlich.,, Sollte heissen: „An der Biegung der Schenkel ist ein dreyekigter, vertriebener Fleck befindlich.,,

S. 15. Würde es in der 13ten Zeile statt Ziegen gazelle genauer Gazellen-Ziege heissen, wenn es wörtlich übersetzt werden soll.

S. 17. Ist Antilope Oryx „die wilde Ziegen - Antilope.,, übersetzt: dadurch wird der Leser verleitet, das Thier vor Ziegenähnlich zu halten, denen es doch weniger, als manche andre Gattung gleicht. Das Wort Oryx hätte den teutschen Namen Gebürg-Antelope veranlassen können.

S. 18. unten: „Die Farbe habe ich aus eigener Betrachtung lichtgrau befunden.,, Die Urschrift sagt: „Die Farbe dieses Thieres habe ich von Leuten, die es geschn, lichtgrau zu seyn vernommen:.,,

S. 19. 3. 12. sollte statt Kōdō nach der holländischen Aussprache Rudu stehn. Der folgende Satz sollte heissen: „unter welchem, von Buffon zum — Oryx — gebrachten Namen, ich mehrere Hörner und den ganzen Kopf dieses Thieres überschickt gesehen habe.,, — In der 16ten Zeile muß es statt „anderthalbschubigen dreyfüßigen Hörnern.,, heissen „oft driethalbschubigen Hörnern.,, — In der 19ten Zeile vor „Sohlkehlchen l. eine scharfe Kante, und in der 20ten Zeile statt „am untern Theil l. an der innern Seite. Unten sollte statt dunkler, wiederum bleicher stehn.

S. 22. Z. 3. Da man aber unter der Leyer l. „Da man aber unter dem Worte Lyra,, u. f. w.

S. 23. Z. 5. Die Afrikanische Gazelle hat er ebenfalls englisch Antelope genannt. l. „welche er Afrikanische Gazelle und auf englisch auch Antilope nennt,,

S. 24. Z. 20. Welche von der afrikanischen Art oder Spielart verschieden — l. einer von der afrikanischen verschiedenen Art oder Spielart, u. f. w.

S. 30. Z. 19. scharf und mit einer graden Spitze zugespitzt, l. „und mit einer graden Schärfe gerandet,, und Z. 20. vor scharf l. spizig.

S. 31. Z. 3. Vor schwarzen l. braunen. — Z. 13. Vor grade l. aufrecht. — Z. 17. vor trennt und vereinigt l. durchschneidet und zusammenhängt.

S. 32. Z. 27. dicht und rauh — davor muß gelesen werden „hoch und sträubigt,,

S. 33. ist vor eisenfarbig abermahls rostfarbig und Z. 28. vor dunkler — bleicher zu setzen.

S. 46. Z. 19. daß ich ihn vor eine Tauche, welche lange, sollte stehen: „daß ich ihn lange vor eine Tauche, welche u. f. w.

S. 47. Z. 18. die kleine Warze des Schlundes, l. „eine kleine Warze der Kehle,,

S. 48. Z. 5. ein Fleckchen l. ein Büschelchen.

Im zweyten Heft S. 6. Z. 24. Und nicht mehr als so viel war von den vier angeführten Arten bekannt. Der Sinn der Urschrift ist: „und also war man nur von obangeführten vier Arten recht gewiß,,

S. 7.



S. 7. Muß vor Ryt Tulbagh, „Richard Tulbagh,“ gelesen werden. Z. 25. gefangen werde, l. gefangen worden.,

S. 17. Z. 1. ist das Wort Caprona durch Mähne uneigentlich übersetzt; ich meyne es durch Schirmhare übersetzen zu können.

S. 21. Z. 13. Sinterfüße, die wegen ihrer dicken Falten breit, l. „Hinterfüße deren Zähnen mit dicken Falten zusammengewebt.,“

S. 23. Z. 19. Thierbeschreiber, l. Thiermahler.

S. 27. Z. 10. der Vorderf. — ist anderthalbmahl in drey Gelenke getheilt. l. — „hat drey nicht vollkommen getheilte Zähne. Z. 12. statt breiten Theils des Fusses, l. Vorderfusses. Z. 15. Stamm l. Kumpf. Z. 20. Fell l. Haar.

S. 30. Z. 6. steigen u. s. w. l. „liegen von der Rechten zur Linken schief hinunter.,“ Z. 26. Sehne, nemlich „des Bogens.

S. 32. Z. 30. drey mahl getheilt aus sieben u. s. w. l. „aus drey Haupttheilen und überhaupt aus sieben.,“

S. 36. Z. 20. Kleinere Kupfer werden dies lehren. l. „Kleinigkeiten erhellen aus dem Kupfer.,“

Im dritten Heft S. 1. Z. 11. besondre Lebensart, besser „eine fremde Lebensart.

S. 6. Z. 4. statt Schwingen, l. „Richtfedern.,“ — Z. 13. statt Ohrläpchen l. Ohren. Z. 23. werden ganz unrecht grassfressende Thiere gesetzt, wo „fleischfressende,“ stehen sollte.

S. 7. Z. 9. sie verlachen, l. „sie vereiteln.,“

S. 14. Z. 16. gewölbt winklicht, l. „mit einem gerundeten Winkel.,“

S. 19. Z. 4. durch Streifen gekrümmt, l. „durch Streifen wogigt.“

S. 22. Z. 7. statt sehr weit l. groß.

S. 27. Z. 19. schwarzdunkeln l. „schwärzlichen.“

S. 28. Z. 2. an der Spitze stralenförmig, l. „an der Spitze mit Punkten, welche stralenweise stehende Haare tragen.“

S. 31. Z. 30. Ueber den halben Kehlkopf. l. „mitten über den Kehlkopf.“

Im vierten Fascikel S. 10. möchte ich statt Dunen — Federchen lesen; und Z. 16. statt Wolle — wolliges Gefieder.

S. 21. Z. 22. zum linken herab, l. „zum Becken.“

S. 22. Z. 4. Meleager, l. Meleagriden.

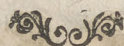
S. 21. Z. 23. wie verschiedene Füchse, l. „wie die Schneehüner und einige Füchse.“

Man wird aus diesen Verbesserungen leicht sehen, daß ich Kleinigkeiten übergangen habe.



Das
Alkengeschlecht überhaupt.

Unter den merkwürdigen Thierarten, die ich zur Bekanntmachung fertig hinterlassen, wird eine Reihe von neuen Alken, welche den noch ziemlich unbekannten östlichen Ocean bewohnen und durch die Bemühungen des unsterblichen Stellers zu meiner Kenntniß gekommen sind, eine der vorzüglichsten Stellen verdienen. Diese neue Gattungen haben zum Theil ganz sonderbare Schnäbel, so daß einige mit den bisher bekannten Alken kaum zu einem Geschlecht gehdrig scheinen möchten; dennoch schliessen sich selbige durch natürliche Verwandtschaft und eine zusammenhängende Folge an das Alkengeschlecht an, dessen bekannte Arten ich also vorläufig durchgehen muß, ehe ich mich zu Beschreibung unsrer neuen Gattungen wende.



Die erste Alkenart, welche unter den Schwimmvögeln des nördlichen Oceans ganz gemein und unter dem Namen Lunde, See-Papagon, oder Papagon-Täucher (*Alca arctica* oder *Fratercula* *) am bekanntesten ist, hat die Kennzeichen ihres Geschlechts im allerhöchsten Grade. Ihr Schnabel ist nemlich sehr groß, seitwärts platt gedrückt und zeigt ein fast halbespörmiges Profil. Dabey sind die Seiten bey Jungen mit einer, bey Erwachsenen mit zwey oder drey Rinnen überzwerch gefurchet. Man kannte bisher nur diese einige Art mit einem so ungeheuren Schnabel, und sie unterscheidet sich dadurch von den Nebenarten, deren Schnäbel vielfältig abgeändert sind, dermassen, daß auch unter den neuern Ornithologen Möhring und Brisson ein ganz besondres Geschlecht daraus gemacht haben, welches bey ersterem das 64ste unter dem Namen *Spheniscus* ist, bey Brisson aber den schon von Gesner und Aldrovand gebrauchten Nahmen *Fratercula* bekommen hat. Allein ich bin hier vielmehr, von der Denkungsart des Herrn von Linne, welcher weder hier, noch sonst in Bestimmung der Geschlechter der Vögel, auf die Größe des Schnabels bey verschiedenen Gattungen sieht, wenn andere Kennzeichen, sonderlich eine gewisse unterscheidende Ausbildung desselben, diese Gattungen vereinigen. Und obgleich also die entferntesten Nebengattungen des Seepapagons, sonderlich diejenige neue, welche ich zuletzt beschreiben werde, eine himmelweit unterschiedne Bildung des Schnabels zeigen, so hat man doch andre Verwandtschafts-Kennzeichen, und sonderlich die zusammenhängende Folge der Gattungen, welche von dem grossen platten Schnabel des Seepapagons allmählich bis zum kleinen, stumpfeckigten Schnabel der Kotjes (*Alca alle*) ausarten und den verbindenden Uebergang zeigen.

Unter

(*) *Lunda Gesner. av. p. 725. Clus. exot. p. 367. Alca arctica Clus. exot. p. 104. Wil-lughb. orn. p. 244. Raj. syn. p. 120. Albin. av. II. p. 73. tab. 78. 79. Edwards hist. of Birds t. 358. fig. 1. Seepapagon Martens Spitzberg. Reise S. 64. Pl. K, Lit. c. Fratercula Brisson. orn. contr. vol 2. p. 380. Alca arctica Lin. syst. ed. XII. p. 211. sp. 4. Man findet diesen Vogel bald mit weissen bald mit grauen Backen.*

(*) *Mergus*

Unter diesen Zwischenarten steht der nördliche Pengoin (*Alca immennis*) voran (*), und mit diesem haben die andern Pengoins, ohngeachtet sie anders ausgebildete Schnäbel haben, wegen ihrer kleinen, einer Fischblasse mehr ähnlichen Flügel und durch ihre ganze Gestalt und Art das nächste Verwandtschafts-Recht. Der Ritter von Linne hat zwey dieser Pengoins, die eine (**) zum Tropikvogel (*Phaeton æthereus*), die andre (***) zum Albatros (*Diomedea exulans*) gebracht, da doch diese nicht nur beyde geflügelt, sondern auch den Kennzeichen und der ganzen Beschaffenheit nach gänzlich verschieden sind. Alle Pengoins hingegen sind in Ansehn und Lebensart dem Alkengeschlecht am nächsten, sogar daß auch ihre Schnäbel mit verschiedenen angenommenen Gattungen dieses Geschlechts verglichen, sonderlich bey der zweyten Pengoinart, durch die Bildung und Rauigkeit der Oberfläche, die Lage der Naslöcher, und die abgestufte Spitze des Unterschnabels, ziemliche Aehnlichkeit zeigen; wobey denn die bey allen Alkengattungen bemerkte Unbeständigkeit des Schnabels und die bey Wasservögeln durch Beispiele schon bekannte Unerheblichkeit des aus der Gegenwart des hintern Zahns hergenommenen Kennzeichens, welches doch die einigen wahren Unterscheidungs-Merkmale der südlichen Pengoins sind, noch in Betrachtung gezogen werden müssen.

B 2

Auf

(*) *Mergus americanus* *Clus. exot.* p. 103. *Goirfugel Ejusd. auctar.* p. 367. *Penguin Worm. mus.* p. 300. n. 1. Der nördliche Pengoin bey *Edwards* Pl. 147. *Chenalopex Moering. gen. av.* 68. *Alca major* *Briffon orn. contr. vol. 2.* p. 382. *sp. 1.* *Alca immennis* *Lin. syst. ed. XII.* p. 210. *sp. 3.* Anmerk. Niemand hat das ansehnliche Unterscheidungs-Zeichen bemerkt, woran man das männliche und weibliche Geschlecht des nördlichen Pengoins sehr leicht erkennen kann. Das Männchen allein nemlich hat den grossen weissen Fleck auf jeder Seite am Schnabel, und zugleich einen stärkern, tiefer gefurchten Schnabel, und unter andern eine weisse Furche, welche dem Weibchen fehlt.

(**) Der Capische Pengoin bey *Edwards* Pl. 49. *Cataractes* *Briffon orn. contr. vol. 2.* p. 387. *Phaeton demersius* *Lin. syst. ed. XII.* p. 219. *sp. 2.*

(***) *Anser magellanicus* *Clus. exot.* p. 101. Der schwarzfüßige Pengoin des *Edwards* Pl. 94. *Spheniscus* *Briffon, orn. contr. vol. 2.* p. 385. *Diomedea demersia* *Lin. syst. ed. XII.* p. 214. *sp. 2.*

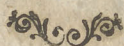
Auf den Norder-Pengoin kann man den in vielen Absichten mit demselben verwandten Scheerschnabel oder Klub-Alk (Alca Torda) folgen lassen(*), welcher in Bildung des Schnabels, so wie in der den Alken gemeinschaftlichen Farbe denen Geschlechtskennzeichen zwar noch ziemlich getreu bleibt, jedoch schon durch seine Spielarten beweist, daß man sich bey dem Alkengeschlecht nicht auf den Schnabel verlassen könne. Es pflegen die Vögel dieser Art nehmlich in der Größe ihres Schnabels so stark von einander abzugehen, daß sie nicht verglichen werden können. Auch nach dem Geschlecht ist der Schnabel verschieden; denn das Männchen, welches auch sonst an zwey weissen Halfterstrichen, die vom Schnabel zum Auge laufen, leicht zu erkennen ist, hat am Schnabel zwey Quersfurchen, deren die vom Grundstück mehr entfernte weiß zu seyn pflegt und bey denen Weibchen entweder ganz fehlt, oder doch nur ganz schwach und ohne Unterschied der Farbe ist.

Es giebt noch eine Nebenart des Scheerschnabels, welche vermuthlich eine beständige und eigne Gattung ausmacht, und mit der Alca Pica des Herrn von Linne (Syst. ed. XII. p. 210. sp. 2.) oder der kleinen Alke des Brisson (orn. contr. vol. II. p. 283. sp. 3.) einerley zu seyn scheint. Diese ist in Gestalt und Farbe dem Scheerschnabel so ähnlich, wie ein Ey dem andern. Allein der Schnabel, welcher sonst eine fast ähnliche Ausbildung hat, ist weniger als halb so groß, ohne Quersfurchen, und anstatt der weissen Halfterlinie ist nur am Vorkopf auf jeder Seite der Anfang eines schrägen weissen Striches zu sehen. Demnach kommt diese Art, welche man den Seespecht nennen könnte, denen kleinschnäblichten Alken schon sehr nahe.

Man kann also mit Recht die unten neu zu beschreibenden Gattungen, die sichelschnäblichte und die gehäubelte Alke, nebst der verwandten Säuerschnäblichten Gattung und dem (**) sogenannten
Rotje

(*) Alca Clus. exor. p. 101. Willughb. orn. p. 243. t. 64. f. 1. und tab. 65. f. 2. Raj. syn. p. 119. Albin. av. vol. III. p. 90. tab. 95. Edward. av. tab. 358. Plaurus tonfor Klein hist. av. p. 147. n. 5. Stemmatt. tab. 38. f. 2. Alca simpliciter Brisson. orn. contr. vol. 2. p. 283. sp. 2. Alca Torda Lin. syst. ed. XII. p. 210. sp. 1.

(**) Mergulus melanoleucus Willughb. orn. p. 261. tab. 59. Raj. syn. p. 125. n. 5. Columba grænlandica Albin. av. vol. I. p. 74. t. 85. und vol. II. p. 53. tab. 80. Edward.



Kotje oder Seesperling (*Alca alle*), dessen Schnabel fast wie beym Rebhun ist, und sich mit dem Geschlechts-Character der ersten Gattungen gar nicht verträgt, unmittelbar auf jene folgen lassen.

Aus diesen Verschiedenheiten der Alken, sieht man sich gezwungen zu schliessen, daß bey den Vögeln auch der Schnabel, so wie alle übrige Theile, von welchen man die Kennzeichen der Geschlechter herzunehmen pflegt, insbesondre betrachtet, nicht immer feste Unterscheidungs-Merkmahle abgiebt; da in dem einigen Alkengeschlecht, so wie ich es hier der Natur gemäß zusammengestellt habe, fünferley verschiedene Gestalten von Schnäbeln bemerkt werden, deren Unähnlichkeit weit mehr in die Augen fällt, als die Kennzeichen, wodurch sich die nahe verwandten Neuntödder (*Lanii*), Seidenschwänze (*Ampelides*), Meesen (*Pari*), und Tangara-Gattungen (*Tanagra*), oder die Krähen (*Corvi*), Raken (*Coraciæ*), Drosseln (*Turdi*), Quickserten (*Motacillæ*), Fliegenstecher (*Muscicapæ*) und Plattschnäbel (*Todi*) von einander unterscheiden. So daß wir hier durch ein neues Beyspiel belehrt werden, die natürlichen Geschlechter, wenn sie gründlich seyn sollen, aus der Summe der Ähnlichkeiten und nach dem Leitfaden der Verwandtschaften unter den Gattungen zu beurtheilen, und nicht die Festsetzung unfehlbarer, aus wenigen Sätzen bestehender Geschlechts-Kennzeichen zu hoffen, als welche wohl selten ohne Ausnahmen bleiben werden, und also auch immer dem rechten Nutzen bey Anfängern entsprechen.

B 3

Wenn

av. t. 91. Alle diese Schriftstellen werden von Klein ganz irrig zum Teist oder Grönländischen Taube (*Plautus columbarius*) citiret. — *Arctica Mæring. gen. av. 69. Uria minor Briff. orn. contr. vol. II. p. 27. sp. 2.* — *Alca alle Lin. syst. ed. XII. p. 211. sp. 5.* Beym Seesperling unterscheidet sich das Männchen vom Weibchen fast eben so, wie bey dem Seelum (*Lomwia Hojerti*) der zu den Seetauchern gehört. Das Männchen nehmlich hat den Hals bis an den Kropf ganz schwarz, das Weibchen aber gleicht mit seinem weissen graugesprenkten Halse dem Scheerschnabel. Wie habe ich diesen kleinen Seevogel unten ganz schwarz gezeichnet, wie Albin das Männchen im zweyten Theil seines Werks abbildet. Vielleicht hat er die Grönländische Taube vorstellen wollen und sich im Schnabel geirret. Der Seesperling kommt übrigens in der Lage und Structure seiner Füße, in seiner Art in Hölen und Felsklüften zu nisten, in der Größe der Eyer, und endlich in der Nahrung, welche er von Seewürmern und Schnecken hat, mit denen übrigen Alkenzattungen vollkommen überein; und wer die Zwischengattungen gesehen hat, wird keinen Anstand nehmen, ihn diesem Geschlecht beizuzählen.

Wenn ich alle mir bekannte Alkenarten mit einander vergleiche, so finde ich nur folgende allgemeine Aehnlichkeit unter ihnen: Ihr Körper hat die zum Schwimmen geschickte, bauchigte, etwas plattgedrückte Gestalt; Der Schnabel ist bald groß, bald klein, aber immer kürzer wie bey allen andern Schwimmvögeln und bey verschiedentlicher Ausbildung stumpfkeglicht, nemlich mit krummen Linien und Flächen gegen das Ende zugespitzt, auch mehrentheils seitwärts zusammengedrückt und bey vielen Gattungen schräg gefurcht; Die Füße endlich stehen am Hintertheil ausser dem Gleichgewicht, und sind dreyzählig, mit Häuten verbunden. Alle haben auch, nach Maaß ihres Körpers ziemlich kleine Flügel und eben so einförmige Farben, wie der See-Lum und viele andere Wasservögel, nemlich schwarz, und untenher gemeiniglich weiß. Und endlich so sind alle Vögel dieses Geschlechts ausserordentlich dumm und gar nicht scheu vor Menschen; sie übernachten am Straunde, in Hölen, die sie sich selbst mit ihren Schnäbeln aushölen, oder in Felsrigen und Edchern, und legen alle nur ein Ey auf jede Brut, welches aber ungeschickt groß zu seyn pflegt, und wodurch sie sich von allen andern Wasservögeln unterscheiden. Man sieht leicht, wie unzureichend diese Kennzeichen zu Bestimmung des Alkengeschlechts sind, welches doch durch eine natürliche Verwandtschaftsfette unzertrennlich zusammenhängt.

Die Züge der Aehnlichkeit, welche jene Reihe von Alken genau verbinden, sieht ein geübtes Auge leicht ein, und können nicht alle mit Worten so ausgedrückt werden, daß ein Anfänger irgend eine einzeln vorkommende Art daraus zu erkennen im Stande wäre. Jedemnoch sieht jeder-mann leicht die grössere Aehnlichkeit der näher verwandten Gattungen, z. B. des nördlichen Pengoins mit dem Scheerschnabel; und so wird auch niemand diejenige Alke mit weissen Augenbraunfedern, deren Beschreibung hier gleich zuerst folgen soll, als eine ganz nahe und ähnliche Verwandtin des Seepapagoys (*Alca arctica*) verkennen. Unsre übrige neue Arten sind, bis auf die hünerschnäblichte Alke (*Alca tetracula*), welche sich dem Seesperling vergleicht, so abweichend und von allen Wasservögeln unterschieden, daß wenn man sie einzeln einem Ungeübten vorlegte, derselbe leicht verführt werden könnte, neue Geschlechter daraus

zu machen und neue halbgriechische Namen zu erfinden, um unter unsern schulgerechten Systematikern eine Figur zu machen. Allein ich habe mir zur Regel gesetzt: keine überflüssige Namen einzuführen, und meyne, daß die Ornithologie schon mehr als hinlänglich damit versorgt ist, so daß man nur die besten und üblichsten wählen und unter den neuern Systemschreibern bald dem einen, bald dem andern folgen dürfe. Denn alle haben bisher die Gleichförmigkeit nicht immer beobachtet und manches Geschlecht bald wiedernatürlich zertheilt, bald unverträgliche Gattungen zusammengeworfen; und doch haben alle auch zugleich viel Gutes. Möring, Brisson, Klein und von Linne verdienen alle dieses Lob, aber die Natur hält mit ihrer Ordnung zwischen allen die Mittelstrasse und bindet sich nicht an gekünstelte Schulsysteme und Geschlechts-umschreibungen; sie will beobachtet, nicht eingeschränket seyn.

Die
**Alke mit hängenden weissen Augen-
 braunfedern.**

(Alca cirrhata.)

Diese erste neue Gattung hat vollkommen den sonderbaren Schnabel des Seepapagons; in den Farben aber verhält sie sich gegen denselben etwan so, wie die Grönländische Taube (Grylle) zu dem Seelum (Lomwia): die eine Gattung nemlich ist oben und unten schwarz, die andre aber an der untern, im Schwimmen unter der Wasseroberfläche befindlichen Seite weiß.

So wie dem Schnabel und übrigen Ansehn nach, eben so vergleicht sich unsere Alke auch dem gemeinen Seepapagoy in der Lebensart. Sie treibt ganze Tage in der See herum, taucht sehr behend, fliegt schnell, entfernt sich aber nie sehr weit von den Klippen und Inseln, weil sie zu ihrer Nahrung Garneelen, Krebse und allerley Seeschnellen, die sie mit ihrem keilsförmigen Schnabel geschickt öffnen kann, wählet, und also grosse Tiefen meidet, auch die Nacht allemahl auf dem Lande oder Klippen Zuflucht sucht. Zu dem Ende macht sie sich, recht wie der Seepapagoy, an steilen Küsten mit ihrem Schnabel ein oft Ellentiefs Loch, worinn immer ein Männchen und ein Weibchen beyeinander zu übernachten pflegen. In diesen Hölen, wo sie Federn und weiches Seegras eintragen, legt das Weibchen zu Ausgang des Mayen oder im Anfang des Junius, also etwas früher als der Seepapagoy, ein einiges Ey, welches aber für einen so mittelmäßigen Vogel sehr groß fällt, indem es gemeine Enteneyer weit übertrifft und nicht viel kleiner als ein Gänsee, dabey länglich, von Schale weiß, und mit einem hochgelben Dotter versehen, auch überhaupt sehr schmackhaft ist. — Ueberfällt man die Alke in ihrer Höle, so beißt sie mit ihrem starken Schnabel sehr heftig, und verwundet die Hände derer, welche ihr Ey zu rauben gekommen sind. (Man sehe Stellers Bemerkungen über die Nester und Eyer Kamtschatkischer Vögel in den Nov. Commentar. Petropolitan. Tom. IV. p. 421. tab. 12. f. 16.)

Bei einer so grossen Aehnlichkeit, in Gestalt, Nahrung und Lebensart, ist es allerdings zu verwundern, daß unsre Alke nicht in allen nördlichen Seen mit der Lunde oder dem Seepapagoy zugleich anzutreffen ist. Diesen nemlich hat man im ganzen arktischen Ocean, um Island, Norwegen, im weissen Meer, an der ganzen Eismeerküste, um Nordamerika, Grönland und an den nördlichen Küsten und Inseln von Schottland. In dem kalten östlichen Ocean hat er sich auch südlicher ausgebreitet und wird daselbst mit der hier zu beschreibenden Art und dem Scheerschnabel, den die Russen auf Kamtschatka *Aru*, und die Eingebornen *Kara* nennen, vermischt gefunden. Dahingegen ist unsre Alke mit hängenden Augenbraunfedern bisher noch nirgends, als in dem Kanal zwischen Kamtschatka und Amerika und um die Kurilischen Inseln gefunden worden,

worden, aus welcher Gegend viele ausgestopfte Vögel dieser Art vor-
mahls durch den verdienten Steller und Krascheninikof, neulich
aber auch auf meine Vorkehrung, mit andern dortigen Seevögeln in die
Kunst und Naturalien-Kammer der Russisch-Kayserl. Akademie der Wis-
sensschaften gekommen sind, in deren alten gedruckten Verzeichniß (Catal.
Musei Petrop. p. 419. n. 56.) man sie auch unter dem Namen Lunda
major, cirrhata — angeführt findet.

Krascheninikof giebt, in seiner Beschreibung von Kamtschatka
(1 Theil S. 329. der russl. S. 189. der deutschen Ausgabe), zwei
vaterländische Namen dieses Vogels an: Am Bolschajareka nehmlich wird
er von den Kamtschadalen und auch von dortigen Russen Myrschagatka,
in Ochotz aber und am Penshinischen Meerbusen Igilma genannt. Die
Koraken heissen ihn Kytshugugalli, die Anwohner des Kamtschatka-
flusses oder östliche Kamtschadalen Tchelaata und die Kurilen Trubirga.

Steller hat diesen Vogel in seinen Verzeichnissen unter der Be-
nennung: *Alca monochroa, fulcis rostri, tribus cirrho duplici utrin-*
que dependente, oder auch *Alca arctica cirrhata* genannt; welche
Bezeichnung auch Krascheninikof (an obangeführtem Ort) beyfügt.
Beyde *) erzählen die thörichte Nachahmungs-Begierde der Kamtschatka-
schen Weiber, welche, eben so begierig nach Zierathen, als die gesitteten
Europäerinnen, die herunterhängenden Augenbraunfedern dieses Vogels
nachzuahmen suchen, und zu dem Ende die ausgeschnittene, weiße Sei-
tenfleck aus denen Bielfraßfellen am Kopf, hinter den Ohren, befestigen.
Dieser Puz ist ihnen so angenehm, daß ein Kamtschadal seiner Frau oder Ge-
liebten kein erwünschteres Geschenk machen kann, als wenn er ihr ein Paar sol-
cher Flecke vom Bielfraß schenkt, die auch deswegen, da die Bielfraße in Kamt-
schatka höchst selten gefangen werden, dort ziemlich theuer sind. Man wird die-
se Eitelkeit der ungesitteten Kamtschadalinnen nicht zu rügen Ursach haben,
wenn man bedenkt, daß auch Frankreich dem schönen Geschlecht unsers Jahr-
hunderts einen ähnlichen Kopfschmuck angenehm zu machen gewust hat, wozu

*) S. die verbesserte Ausgabe der Stellerischen Beschreibung von Kamtschatka, welcher
man zu des wackern Stellers Ehre einen aufmerkamen, geschickten und nicht so un-
zeitig rüstigen Herausgeber gewünscht haben möchte.



man zwar nicht Vielfraßfell, sondern theure Spitzen, Blonden oder Allongen abwechselnd gewählt hat, die aber doch vermuthlich anfangs nichts anders, als Nachahmungen ähnlicher Federzierathen, welche die sogenannte Rumidische Jungfer, fast wie unsre Alke zeigt, gewesen seyn mögen. Da die Sultanen-Federn, welche vom orientalischen Turband auf die Frauenzimmer-Köpfe und von diesen auf die Officier-Hüte gekommen sind, sind nur eine Copie der Federzierathen auf dem Kopf des Pfauen und andrer Vögel.

Steller erzählt noch einen andern abergläubischen Zierath, den unsre Alke denen Kamtschadalen hergeben muß. Es pflegen nemlich ihre Zauberer die hohlen Schnäbel dieses Vogels und der Seepapagoyen an ein dünnes Riemenchen gereiht, mit zwischengesetzten Büschchen gefärbter Seehundshaare zu Halsgehängen zu machen, welche statt Amulette getragen wurden. Diese Gewohnheit aber ist nunmehr mit dem übrigen Aberglauben dieser Heyden, durch die Bekehrung derselben zum griechischen Glauben ziemlich abgekommen. Man suchte daher nur noch die Nester dieser Vögel um der schmackhaften Eyer willen; denn das Fleisch des Vogels selbst ist hart und geschmacklos. — An verschiedenen Arten von Mützen und Hüten, die man von den neuentdeckten, zwischen Kamtschatka und Amerika gelegenen Inseln, nach St. Petersburg gebracht hat, habe ich auch die Unterschnäbel dieser Vögel, als ein Klapperwerk zur Zierde, und vielleicht als Amulette, angehängt gefunden; und es wurden zugleich ganze Pelzhemden der Insulaner, die bloß aus den schwarzen Bäuchen dieser Alke genäht waren, daher gebracht.

Beschreibung der Alke mit hängenden Augenbraunfedern.

S. Platte 1. und 5. Fig. 1 bis 3.

Sie ist etwas größer, als der Seepapagoi; das Männchen pflegt auch dem sonst ganz ähnlichen Weibchen an Größe etwas überlegen zu seyn.

Der



Der Schnabel ist, wie bey dem Seepapagon, seitwärts platt, halbenförmig zugespitzt; das Obertheil hat eine scharfe, etwas gekrümmte Spitze; das Untertheil ist am Ende abgekapt und glatt (S. Platte 5. Fig. 1. 2. 3. a g e h.) Das Grundstück des Oberschnabels ist durch eine beträchtliche, gekrümmte, nicht bis an den Rand reichende Furche abgetheilt, bildet einen dicken Kamm (fff) und ist an sich auch dicker, als der übrige Schnabel (Fig. 2. 3.), schräg gewellt, nahe am Kopf mit einem Einschnitt an jedem Rande und mit einer Hautrunzel versehen, die kleine, punktförmige, weisse Federchen an sich hat und oben schmaler ist. Der Vordertheil des Oberschnabels hat auf jeder Seite gekrümmte, der vorigen gleichlaufende Furchen, deren das Weibchen zwey (Pl. 1.), das Männchen drey (Pl. 5. Fig. 1. 3.) zu zeigen pflegt. Die Farbe des Grundstücks und der Hautrunzel ist gelblich, der Kamm des Grundstücks fällt ins grünliche, der Unterschnabel ist nahe am Kopf hornfarbig; der ganze übrige Theil des Schnabels ist schön pomeranzengelb.

Die Naslöcher liegen am Grundstück, nahe am Rande und demselben fast gleichrichtig (paralleli); sie sehen wie eine von unten eingeschnittene Spalte aus (fig. 1. 2. k.).

Die Zunge ist klein, seitwärts zusammengebrückt, ungetheilt spitzig, wie am Seepapagon. Der Augenstern soll braungelb sehen.

Der ganze Leib ist schwarz befiedert, oben dunkel, untenher gleichsam abgebleicht. Alle Federn sind an ihrem bedeckten Grundtheil, zusammen dazwischen befindlichen Daunen dunkelgrau.

Die Seiten des Kopfs bedecken zwey grosse, die Augen umgebende, weisse Flecken, welche über dem Schnabel zusammenfliessen, unten aber mittelst eines kleinen weissen Winkels der Kehle nur so eben zusammenhängen.

Von den Augenbraunen bis gegen den Hinterkopf entstehen zarte, lange und bey dem Männchen bis über die Mitte des Halses herunterhängende Federn, welche in zarte Fasern, wie die zierlichen Flügeldecken des Egret- oder Fokreigers, zertheilt und gelblich von Farbe sind.

Die Flügel reichen zusammengelegt etwas über den Steiß hinaus, sind schwarz, unten graulich, am vordern Rande der Länge nach weiss

eingefast. Schwingsfedern sind 27 vorhanden und alle schwarz; die zehn vordern, worunter die Ortfeder die längste ist, sind zugespitzt, am innern Rande herauß graulich, und am Kiel mit einem weissen Strich gegen die Wurzel. Die untern Deckfedern sind grau, näher zum Leibe schwärzlicher.

Der Schwanz ist kurz, schwarz und enthält sechszehn Rietsfedern, worunter die mittelsten und äussersten am kürzesten sind; wie solches auch am Seepagagon bemerkt wird.

Die Füße stehen hinter dem Gleichgewicht, haben nur drey Zähne, und sind von Farbe (bey lebendigen pomeranzengelb, oder hellgelb mit rothgelben Schwimhäuten, bey getrockneten) schmutzig gelb. Die Klauen sind spiz, schwärzlich, der innerste krümmer, der mittlere mit seiner Schärfe etwas ausgebreitet.

Ausmessung.

Ich will hier das Maas nach einem Männchen hersetzen, welches, wie gesagt, allezeit etwas grösser als das Weibchen ist.

Die Länge des ausgestreckten Vogels	von der Schnabelspize bis an	
	die Spize der Schwanzfedern	1. 6. 3."
— — —	bey Weibchen pflegt sie zu seyn	1. 4. 0.
Zwischen den ausgebreiteten Flügeln	misst das Männchen	1. 11. 0.
Von der Spize des Schnabels	bis zum Steiß	1. 3. 9.
Die Länge des Fittigs in der Ruhe		0. 7. 6.
— — —	des Schwanzes	0. 2. 6.
— — —	des Schnabels bis zur Stirn	0. 2. 0.
— — —	beym kleinern Weibchen dennoch	
	oft bis	0. 2. 1.
— — —	von der Spize bis zum Einschnitt	
	der Hautrunzel	0. 1. 6.
— — —	bis zu den Mundwinkeln	0. 1. 7 $\frac{1}{2}$
— — —	des Unterschnabels	0. 1. 5.
Die Höhe des Oberschnabels, wo er am breitsten		0. 0. 11 $\frac{1}{2}$
— — —	wo der Vordertheil anfängt	0. 0. 8 $\frac{1}{2}$

Die



Die Höhe des Unterschnabels, wo sie am größten	o. ¹	o. ¹¹	7. ¹¹¹
Die Dicke des Oberschnabels an der Hautrunzel	o.	o.	9.
— — — an der Furche des Grundstücks	o.	o.	4 ¹ / ₂
Die Dicke des Unterschnabels	o.	o.	6.
Größte Breite der Schnabelhaut oder Runzel	o.	o.	3.
Länge der Naslöcher	o.	o.	3 ² / ₃
Abstand der Augen vom Grundstück des Schnabels	o.	o.	9.
Länge der Augenöffnung	o.	o.	3 ¹ / ₃
— — der Augenbraunfedern bey dem Männchen	o.	3.	6.
— — — bey dem Weibchen gemeiniglich	o.	2.	6.
— — des Schenkels	o.	2.	10.
— — der Fußröhre	o.	1.	3.
— — des Mittelzähns mit der Klaue (von 5 ¹ / ₃ ¹¹¹)	o.	2.	2.
— — des äußern, mit seiner Klaue (von 4. ¹¹¹)	o.	2.	¹ / ₂
— — des innern, mit seiner Klaue (von 4 ² / ₃ ¹¹¹)	o.	1.	6 ² / ₃
Die Füße rückwärts ausgestreckt reichen über die Schwanzfedern hinaus	o.	1.	o.

Anatomische Bemerkungen.

Die Leber hat zwey Lappen; die Gallenblase ist wie eine Haselnuß groß. Der Magen ist weniger fleischigt, als bey Enten, innenher mit einer gelben Haut überzogen und runzlicht. Die zwey Blinddärme sind sehr klein, nicht viel über ein Gerstenkorn groß und stehen gegen einander. Die Luftröhre hat keinen Luftfang, wie bey Enten, ja man bemerkt nicht einmahl einen zwenten Knopf (larynx) an der Theilung der Luftröhre. (Diese Bemerkungen sind von Steller).

Die
Alke mit dem Sichelschnabel.
 (Alca psittacula)

Diese Gattung, deren Schnabel eine ganz eigenthümliche und sonderbare Wirkung hat, und welche sowohl dadurch, als durch die zarten Augenbraunfedern, zwischen der vorhergehenden und den folgenden Arten gleichsam in der Mitte steht, hat man ebenfalls dem unermüdeten Steller zu danken, welcher selbige in der Kamtschatkischen See und um die Inseln die gegen Amerika zerstreut liegen, auch sonderlich an der Küste von Amerika, die er besucht hat, häufig bemerkte. Man verwahrt noch in der akademischen Naturalien-Sammlung in Petersburg eine ausgestopfte Haut dieses Vogels, welche Steller eingeschickt hatte, und von dieser habe ich meine Beschreibung und die beygefügten Abbildungen (Platte 2 und 5.) genommen.

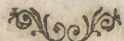
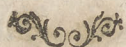
Steller scheint dieser Art in seinen Papieren unter dem Namen *Mergulus marinus niger, ventre albo, plumis angustis albis auritus*, Erwähnung gethan zu haben; den auch Krascheninikof in seiner Beschreibung von Kamtschatka (S. 192. des deutschen Auszugs) anführt, und sich selbst des russischen Namens *Starik* bedient, der einen Greis bedeutet und in Kamtschatka dieser kleinen Alke beygelegt wird. Die Einwohner dieser Halb-Insel haben in ihren Sprachen eigne Benennungen für diesen Vogel: die Koraken nennen ihn *Inypilabalap*; die rechten Kamtschadalen oder Itälmenen *Chuichamtschkan* und die Kurilen *Sekatschitschir*. Die Bedeutung dieser Namen ist mir unbekannt.

Die sichelschnäblichte Alke pflegt bey Tage schwarmweise in der See zu schwimmen, entfernt sich aber von den Inseln und Klippen nicht anders

ders als zufälliger Weise oder durch Sturm getrieben. Denn alle Nacht begiebt sie sich dahin ans Land, und verbirgt sich in den nächsten Klüften und Höhlen der felsigten Küste, ohne sich an ein gewisses Nest zu binden. Diese Gewohnheit, und zugleich die äußerste Dummheit dieses Vogels, worinn er alle andre einfältige Seevögel übertrifft, hat den dortigen Einwohnern zu einer lächerlichen Art selbige zu fangen Gelegenheit gegeben. Der Vogelfänger setzt sich nehmlich gegen Abend, mit einem weiten Pelzrock oder Ruflanka umhüllet, ans Ufer hin, zieht die Arme aus den weiten Pelzermeln heraus und erwartet so, ohne sich zu bewegen, die ans Land kommenden Alken, welche, weil sie im Finstern ohnehin schlecht sehen, unter den ausgebreiteten Pelz und in die leeren Ärmel, als in eine gute Nachtherberge, ohne alle Furcht einkehren, und von dem darinn verborgen sitzenden Feinde eine nach der andern mit der Hand ergriffen und getödtet werden, bis dieser so vielen, als er verlangt, den Hals umgedrehet, oder im Pelz davor keinen Raum mehr hat. Eine mühsamere Jagd würden diese Vögel auch wirklich nicht verdienen; denn sie haben ein hartes, schwarzes Fleisch, und man muß ihm, wegen der dichten Federn und Daunen die Haut abziehen, wenn man sie ohne Stoppeln genießen will.

Schmachhafter sind, wie bey allen Arten dieses Geschlechts, die Eyer der kleinen Alken, welche länglich und für einen so kleinen, einer Kriekente kaum gleichenden Vogel beträchtlich groß sind. Ihr größter Durchmesser pflegt zwey Zoll und 5 bis 6 Linien, der kleinere 1." 5 bis 6." zu betragen, so daß sie fast größer als Hühnereyer fallen. Die Farbe der Schale ist schmutzig weiß oder gelblich, mit schwärzlichen oder Umbrabraunen Punkten. (Man sehe Stellers obangeführte Betrachtung der Eyer und Nester verschiedener Vögel an angezeigtem Ort S. 426. Pl. 13. Fig. 25. 26.). Jeder Vogel legt nur ein Ey gegen die Mitte des Junius und bebrütet es auf einem kahlen Felsengrübchen, oder auf dem Strande, ohne sich ein Nest zu machen oder irgend etwas weiches unterzulegen; so einfältig sind diese Vögel auch in diesem Stück.

Noch eine, oft für die Seefahrende heilsame Folge dieser Dummheit ist es, daß diese Alken oft, wenn sie das Land vor Nachts nicht haben erreichen können, im Finstern auf vorbeysegelnde Schiffe ganz blind anfliegen,



fliegen, wo man sie mit Händen greiffen kann. Dieses zeigt allemahl an, daß man sich in der Nachbarschaft von Inseln oder Klippen befinde und auf der Hut zu seyn Ursach habe. Steller sah davon einige mahl in dem ungestümen Canal des sonst mit dem Namen des stillen belegten östlichen Oceans, zwischen Asien und Amerika, Beispiele und man kann also dieses mit unter die Zeichen der Seefahrenden, die Nähe von Land zu erkennen, rechnen.

Beschreibung der sichelschnäblichten Alke.

S. Platte 2. und 5. Fig. 4. und 6.

Diese Gattung ist reichlich so groß, wie der Teist. Ihre Gestalt ist eben so, doch scheint sie einen dickern und bauchigten Leib zu haben. Der Kopf ist gegen den Schnabel auf eine besondere Art ausgelängt. (Platte 2. und 5. fig. 4.)

Ganz außerordentlich ist der Schnabel. Seine Farbe ist gelbroth; die Gestalt seitwärts zusammengedrückt, (Pl. 5. fig. 5. von oben, 6. von vorn, 4. von der Seite), halboval, (fig. 4.) am Kiel stumpf, am Ramm schärfer. Der Oberschnabel hat den Umriß eines Kürbiskerns, ist etwas stumpfer, mit den Rändern rund ausgeschweift, und an der Spitze etwas geschartet. Der Unterschnabel ist sichelförmig aufwärts gekrümmt, wie eine Adlersklaue. Beide Theile des Schnabels haben gegen das Grundstück einen nach der Länge ausstehenden Rand mit einer Furche, welche am Oberschnabel tiefer, am Untertheil schwach ist, (fig. 4. c) Statt der Schnabelhaut (Cera) ist eine sehr schmale, lederhafte Runzel am Grundstück, welche nur am Stirnwinkel sichtbar ist.

Die Naslöcher sind wie mit Flügeln oder Platten bedeckt, welche von den Federn der Stirn bis auf die Hälfte des Oberschnabels reichen, recht dunkelroth sehen und breit, platt, an beyden Rändern mit einer Furche abgeschnitten sind. Die Oefnungen selbst sind schmal, vorwärts aus-

ausgekehrt, vom Rande des Schnabels, mit welchem sie gleichrichtig laufen, ziemlich abgelegen und durchbrochen. — Die Zunge ist wie ein Pfriem spizig, mit dem Unterschnabel gekrümmt, drehkantig und oben gefurcht.

Die Augen sind, wie bey allen Affen, ziemlich klein. Das obere Lid hat in der Mitte ein weißes Fleckchen; am untern hebt hinten ein weißer Schrägstrich an, der sich mit einigen haarähnlichen weißen Federn gegen den Nacken verlängert.

Uebrigens ist der ganze Kopf, Nacken, Rücken, Flügel und Schwanz schwarz. Aber die untere Seite des Halses fällt vom Schnabel an ins graue und ist gegen den Kropf zu mit weiß gesprengt, so daß die Federn nur am Rande schwärzlich bleiben. Vom Kropf bis an den Schwanz und die Seiten, soweit sie nicht von den Flügeln bedeckt werden, sind ganz weiß; die Schenkel aber und was die Flügel bedecken ist mit dem Rücken schwarz. Die Daunen sind unten am Leibe weiß, auf dem Rücken grau.

Die Flügel sind in der Ruhe mit ihren Spitzen dem Schwanz gleich. Von sechs und zwanzig Schwingfedern ist die erste der zehn Hauptiele, oder die Ortfeder die längste; die Bannenfedern (remiges secundariæ) sind kurz. Alle Schwingfedern sind schwarz, innenher graulich; aber die Bannenfedern sind hin und wieder am Kiel weißbunt.

Der Schwanz ist kurz, gleichförmig und schwarz. Von vierzehn Nichtfedern ist das mittellste und äußerste Paar kürzer. Die Unterfedern des Schwanzes sind weiß und fast so lang, als die mitlern Regierfedern.

Die Füße sind dreyzählig, schmutzig gelb, und mit schwärzlichen Schwimmhäuten. Die Fußröhre ist zweyschneidig; die mittlere Klaue ist mit dem innern Rand ausgebreitet. Unter den Klauen läuft eine häufige Spitze von den Zähnen aus, wie fast alle Wasservögel und sonderlich die Affengattungen durchgängig haben.

A u s m e s s u n g.

Länge des Schnabels zum Stirnwinkel

0.1 0.11 7½.111

— — bis an die befiederten stumpfen Ecken der Stirn

0. 0. 6½.1

D

Länge



Länge bis an die Naslöcher	o. ¹	o. ¹¹	3 ¹ / ₂ ¹¹¹
— — der Nasendeckel	o.	o.	5.
— — der Naslöcher	o.	o.	2 ¹ / ₄
— — des Schnabels bis zu den Mundwinkeln	o.	o.	10 ¹ / ₂
— — der Furche am Rande des Oberschnabels	o.	o.	2.
Höhe des Oberschnabels	o.	o.	4 ¹ / ₂
Dicke des Schnabels bey den Mundwinkeln	o.	o.	5.
— — — vor den Naslöchern	o.	o.	3.
Höhe des Unterschnabels	o.	o.	2 ¹ / ₃
Dicke derselben ehe sie sich gegen den Kopf ausbreitet	o.	o.	2 ¹ / ₃
Abstand des Auges vom Schnabel	o.	o.	9 ¹ / ₂
Länge der weissen Federchen die vom Auge anfangen	o.	I.	o.
— — des Kopfs von der Schnabelhaut zum Nacken	o.	I.	6 ¹ / ₂
— — der Flügel in der Ruhe	o.	5.	10.
— — des Schwanzes zum Streiß	o.	I.	7.
— — der Fußröhre	o.	I.	I.
— — des Mittelzähnes mit seiner 4 ² / ₃ ¹¹¹ langen Klaue	o.	I.	7 ¹ / ₂
— — des innern mit seiner 4 ¹¹¹ langen Klaue	o.	I.	3.
— — des äussern mit der 3 ¹ / ₂ ¹¹¹ langen Klaue	o.	I.	6.

Die
gehäubelte Alke.
(Alca cristatella.)

Unter den neuen Gattungen des Alkengeschlechts, deren Beschreibung ich hier liefere, giebt die gegenwärtige, welcher ich den lateinischen Beynamen wegen der Aehnlichkeit ihres Federbusches mit der

der **Sollari-Vogel** (*Gracula cristatella*) gegeben habe, ein merkwürdiges Beispiel, wie sehr die Gestalt des Schnabels in Gattungen eines Geschlechts, nicht nur von der dem Geschlecht eigenthümlichen, sondern sogar von der allgemeinen Bildung abgehen könne. Mir ist kein einiger Land- oder Wasservogel bekannt, den man dem Schnabel nach mit dieser Alke vergleichen könnte; ja man würde sie gern für ein neues Geschlecht halten, wenn sie nicht mit der nachfolgenden Art eine gar zu grosse Aehnlichkeit hätte, und dadurch ihre Verwandtschaft mit dem Seesperling (*Alca alle*) und folglich mit dem Alkengeschlecht verriethe. Es scheint also, daß die Natur an der gehäubelten Alke, wie man an verschiedenen einzelnen Gattungen andrer Geschlechter, die besondre Kennzeichen an sich haben, wahrnimmt, einige sonst kleine Theile des Schnabels, wie z. B. die hervorragenden Wärzchen der Mundwinkel, und einige Maassen in der Ausbildung gleichsam vergrößert und demselben dadurch ein ungewöhnliches und ungestalt scheinendes Ansehn zu Wege gebracht hat; da doch übrigens die Ausbildung im Grunde wenig von der an der Hüner-Alke und dem Seesperling bemerklichen unterschieden ist. So hat die Natur an dem westindischen messerschnäblichten Seeschwalm (*Rhynchops*) den Unterschnabel, am Nimmersatt (*Onocrotalus*) den ganzen Schnabel und Kehlsack, am Pompadourvogel (*Gracula Pompadora*) die Flügeldeckfedern bey'm Männchen, am braunen Purpurvogel (*Tangara Jacapa* LIN. Syst. ed. XII. p. 313) das Grundstück des Unterschnabels, an den Paradiesvögeln die Seitenfedern, am Pfau die Deckfedern des Schwanzes, am Rhinocerosvogel die Geruchhölen und andre Theile an andern Gattungen über das gewöhnliche Maass vergrößert. Bey dem allen muß man sich wundern, wie die mannigfaltige Natur zuweilen auch in den Theilen, die sie am meisten abgeändert hat, gewissen Kleinigkeiten so getreu bleibt. Bey der hier beschriebenen Alke, z. E. hat sie die schräge Furche vor den Nasendeckeln (Pl. 5. Fig. 7. 6.), den gegen die Mundwinkel aufgeworfnen gefurchten Rand, die Einkerbung *) des Oberschnabels am

D 2

Kopf,

*) Diese Einkerbung des Oberschnabels, da wo sich derselbe am Kopf endigt, ist besonders an den großschnäblichten Alken (z. B. der oben zuerst beschriebnen, Pl. 5. Fig. 1. g.) darnach an den Seeraben, deren Oberschnabel sehr beweglich ist, sonderlich sichtbar.

Kopf, und eine obwohl sehr geringe Spur der Schnabelhaut (Cera), wie bey den übrigen Gattungen, die sonst ganz andre Schnäbel haben, beybehalten.

An der gehäubelten Alke hat die Natur noch einen andern artigen Zusatz gemacht, welcher, wie oben ist gesagt worden, zur Benennung dieser Gattung Anlaß gegeben hat. Gleichwie nemlich die Geschlechter der Wasservögel, sonderlich der Gestalt des Schnabels und der innern Art nach, Nachahmungen der Landvögel zu seyn scheinen, vergestalt, daß man in gewissen Absichten nicht unschicklich die Möwen den Krähen; die Sturmvögel und Stuen den Falken und Neuntödnern; den Albatros (Diomedea) und die Seeraben (Pelecani) in raubsüchtiger Gefräßigkeit und Form des Schnabels denen Geiern; die Steiße und See-lummen (Cepphus und Colymbos) denen Spechten, Staaren oder Eißvögeln und damit verwandten Arten, die Seeschwalme denen Schwalmen oder Bienenwölfen; die großschnäblichten Alken der Crotophaga, und den Teist denen Rebhünerarten ähnlich gemacht hat: eben so ahmt unsere gehäubelte Alke durch ihren Busch gekräuselter Federn auf der Stirn dem sogenannten Saulari-Vogel (Gracula cristatella) der bey dem Edwards auf der 17ten Platte abgebildet ist, so lebhaft nach, daß diese Ähnlichkeit gleich in die Augen fallen muß.

Ich habe die Beschreibung und Abbildung der gehäubelten Alke nach einer ausgestopften Haut gemacht, welche vormahls von dem wackern Steller an die akademische Naturalien-Sammlung in Petersburg überschieft worden war. Dieses Stück ist im gedruckten Verzeichniß (Catal. Mus. Petrop. p. 419. n. 60.) unter dem Namen Lunda minor cristata angeführt. Krascheninikof gedenkt des Vogels (im deutschen Auszug S. 193.) unter dem Namen des schwarzen Starik, mit Beyfügung des Stellerischen Namens: Mergulus marinus ater, cristatus, rostro rubro, in der Note. Es findet sich aber diese Art hauptsächlich nur um die äußersten, gegen Japan gelegnen Kurilischen Inseln, und ist sonderlich an der Küste von Matmey und auf den umliegenden Klippen häufig, von wo sie durch Schiffe, welche vormahls zu Entdeckung der Seefarth von Kamtschatka nach Japan ausgeschieft wurden, zurück

zurück gebracht worden ist. Bey Tage pflegt sie in der See zu schwimmen, zur Nachtzeit aber sucht sie in kleinen Hölen und Felsrigen am Ufer Schutz, wo man sie mit Händen greifen kann. Es trägt sich auch nicht selten zu, daß sie in der Dunkelheit auf die segelnden Schiffe geflogen kommen, wie die übrigen thörichten Vögel dieser Art.

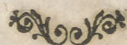
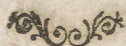
Beschreibung der gehäubelten Alke.

Platte 3 und 5. Fig. 7 bis 9.

Sie hat ohngefähr die Grösse eines Kramsvogels und in Gestalt ist sie dem Seesperling ähnlich. (Platte 3.)

Der Schnabel ist etwas aufgestutzt (Pl. 5. Fig. 7. stellt ihn von der Seite, Fig. 8. von oben, Fig. 9. von der Spitze gesehen vor). Er ist kegelförmig zugrundet, etwas von der Seite zusammengedrückt, von Farbe hellroth, mit einer weißlichen Spitze. Seine ganze Gestalt ist ungewöhnlich, der Oberschnabel (Fig. 7. 8. 9. a.) gegen die Spitze etwas gekrümmt, am Ramm gerundet und die Ränder sind fast von der Spitze an ausgebogen und näher am Kopf ausstehender. (Fig. 8. cc.) Ueber den Mundwinkeln steht ein harter, platter, halbherzförmiger, unten flachholer Auswuchs, vom Schnabel abgesondert, seitwärts aus (Fig. 7. 8. 9. dd.) Der Unterschnabel ist an seiner etwas aufwärts sich hebenden Spitze mehr zusammengedrückt, schräg abgestutzt (Pl. 3.), am Kiel rundlich, mit einer gedoppelten, von der Kehle auslaufenden Furche. (Pl. 5. Fig. 7. 9. e.) Die Stäbe des Unterschnabels sind platt und stehen gegen den Mundwinkel flügelmäßig unter dem obigen Auswuchs hervor; (Fig. 7. 9. dd.) die Ränder desselben sind dick und passen mit ihren Winkeln in die Furche des Gaumens.

Die hornartigen Nasendeckel fangen von den Stirnsfedern an, sind platt, dreieckicht, durch Furchen am Rande abgesetzt, und am untern Rande durch die Naslöcher selbst eingeschnitten. Diese Naslöcher sind länglich schmal, hinten weiter, vorn ausgehend (Fig. 7. 8. 9. cc.) und durchbrochen.



Die Zunge ist dick und unzertheilt. Die mittlere dreneckigte Fläche des Gaumens ist mit rückwärts liegenden Spitzgen besetzt und mit einer Furche auf beyden Seiten am Schnabelrand eingefast; gegen den Schlund zu sind die Spitzen stärker und ein grosser Spalt befindlich.

Der Kopf ist kleiner, wie am Teist und der nächst zuvor beschriebenen Gattung. Auf der Stirn richtet sich gleich über dem Schnabel ein Federbusch von schmalen, nach vorn zurückgebognen Federn auf, worunter die sechs mittelsten besonders lang, gleichsam der Länge nach zusammengelegt, und krauß gerollt sind. Sie stehen in zwey Reihen, vier zur rechten und zwey zur linken, die an dem von mir beschriebenen Vogel nicht ganz waren. (Fig. 7. 8. und Pl. 3.)

Die Augen sind klein. Unter jedem Auge ist ein weisser Strich und am Anfang des Halses ragen auf beyden Seiten zu drey oder mehrern, haarförmigen, weissen Federlein hervor.

Kopf und Hals sind schwarz; der Rücken und die Flügelarme schwarz, mit einigen braunen vertriebnen Flecken; unten ist der Rumpf nach der Länge graulich; der Steiß ist noch lichter und die Daunen am ganzen Vogel sind aschgrau.

Die Flügel reichen in der Ruhe kaum bis über den Steiß; es sind 26 Schwingfedern, die zwey äussersten Ortsfedern die längsten; alle haben, so wie die Schwanzfedern, eine schwärzliche unreine Farbe und sind untenher, wie auch am innern Rande graulich; Die Kiele sind oben schwarz, unten bräunlich und an der äussersten Ortsfeder mit weißlichen, zusammenhängenden Puncten geziert.

Der Schwanz ist kurz und schwarz; die 14 Riethfedern sind fast gleichlang, doch nehmen die mitlern etwas ab, und die nächste an der äussersten ist um ein wenig länger als die übrigen, auch an der Spitze rostbräunlich.

Die Füße sind blaulich gelb, haben drey Zehen und schwärzliche Schwimmhäute; die Fußröhren sind zusammengedrückt und zweyeckigt, und die mittlere Klaue am innern Rand ausgebreitet.

Ausmessung.

Die Länge des Vogels von der Schnabelhaut bis zum Steiß 0.¹ 8.¹¹ 3.¹¹¹

— — des Schwanzes

0. 1. 3.

Die

Die Länge eines Flügels in der Ruhe	0. ¹	5. ¹¹	0. ¹¹¹
— — beyder Flügel ausgebreitet	1.	6.	6.
— — des Oberschnabels bis zum Stirnwinkel	0.	0.	5 $\frac{1}{2}$
— — — bis zum Einschnitt vor dem Auswuchs	0.	0.	8.
— — — bis zum Rand des Auswuchses	0.	0.	9.
— — — bis zum Mundwinkel	0.	0.	11 $\frac{1}{2}$
— — — bis zum Nasenloch	0.	0.	3.
Breite des Oberschnabels hinter den Naslöchern	0.	0.	6.
— — des Nasendeckels nach der Länge	0.	0.	3 $\frac{2}{3}$
Länge der Naslöcher	0.	0.	2.
Breite des Auswuchses am Mundwinkel	0.	0.	2.
Länge des Unterschnabels bis zu den Mundwinkeln	0.	0.	10.
— — — bis zu den Kehlfedern	0.	0.	4 $\frac{1}{2}$
Breite des Unterschnabels da wo die Ränder flügelähnlich unter dem Auswuchs hervorstehn.	0.	0.	6 $\frac{1}{2}$
Länge des Kopfs von der Schnabelhaut zum Genick	0.	1.	4.
— — der längsten Federn des Busches	0.	1.	3.
— — der Fußröhre	0.	1.	0.
— — des Mittelzähns mit der 3. ¹¹¹ langen Klaue	0.	1.	6.
— — des äussern Zähns mit einer 2 $\frac{1}{4}$ ¹¹¹ grossen Klaue	0.	1.	4 $\frac{1}{2}$
— — des innern mit seiner 3 $\frac{1}{4}$ ¹¹¹ langen Klaue	0.	1.	2 $\frac{2}{3}$.

Die
Hüner = A l f e.
(Alca tetracula.)

Dies ist die letzte Alkenart aus dem östlichen Ocean, welche ich hier zu beschreiben habe, und nicht weniger merkwürdig, als die vorigen.

gen. In ihrer Grösse, Gestalt und Farbe, in Bildung des äussersten Schnabels, und durch eine kleine Spur von aufgerichteten Federn auf der Stirn und weissen Haarfederchen, hinter den Augen ist sie der vorigen so ähnlich, daß wenn sie nicht aus einer andern Gegend her wäre, und die übrigen fehlenden Kennzeichen, nebst der ausdrücklichen Verneinung **Stellers**, dem man auch diese Gattung zu danken hat, dagegen stritten, ich sie für das Weibchen oder unvollkommne Junge der gehäubelten Alke halten würde. Und in der That scheint sie mir, jener Gegengründe ungeachtet, auch nichts anders zu seyn, und ich beschreibe sie nur deswegen besonders, weil ich davon nicht gewiß versichert bin. Sie verhält sich in allen Stücken zu der gehäubelten Alke fast so, wie das Weibchen der schwarzen See-Ente zu ihren Entriichen, deren Schnäbel in Farbe und Gestalt gleichfalls viel voraus haben. Blosser Ähnlichkeiten der Zierathen allein würden sonst freylich nichts beweisen; denn man sieht oft bey nahe Verwandten Gattungen, von Verzierungen, welche eine voraus hat, an den andern gleichsam die Spuren; so wie, um izt nur bey'm Alkengeschlecht zu bleiben, die zwey leztbeschriebenen Gattungen die starken Federdraugbraunen der zuerst beschriebenen, durch einige zarte weisse Federchen hinter den Augen gleichsam nachahmen.

Die Hüner-Alke soll in der See um Kamtschatka ziemlich häufig seyn. Uebertags entfernt sie sich vom Lande und schwimmt einzeln in der ofnen See, doch so, daß sie sich gegen die Nacht schwarmweise zu den Klippen und Inseln versammelt. Denn da nistet sie und verbirgt sich auch, um der nächtlichen Ruhe zu geniessen, in allerley Felsritzen oder kleine Hölen, die sie entweder schon ledig findet, oder sich selbst auswühlt. Uebrigens ist es ein sehr thörriger Vogel, fliegt schlecht und ist noch schlechter zu Fusse, kann auch nicht anders als mit aufrechtem Körper und an Steine gelehnt stehen. Desto fertiger schwimmt und tauchet sie. In der See kommt sie sowohl bey Nacht, als auch am Tage oft auf die Schiffe, ja den Leuten in die Hände geflogen; welches **Stellern** selbst, da er im August 1744. von Kamtschatka nach Ochotzk zurück segelte, begegnet und in seinen Papieren irgendwo angemerkt ist.

Ohngefähr in der Mitte des Junius soll diese Alke ihr Ey legen, das ziemlich groß ist; nie bebrütet ein Vogel mehr als ein einziges. Sie wird sonst von einer besondern Art Läuse geplagt. Ihr Fleisch ist, wie fast von allen Seevögeln, trocken, saftlos, hart, und zudem ist die Haut so dicht mit Federn und Daunen bewachsen, daß man sie nie ganz rein pflücken kann. Daher kann dieser Vogel kaum unter das eßbare Federwild gerechnet werden, obgleich die Eingebornen von Kamtschatka, die, ihr elendes Leben zu erhalten, oft allerley Gräuel genießen, auch hieran Geschmack finden.

Beschreibung der Hümer - Alke.

Platte 4. und auf der 5ten Fig. 10 bis 12.

Sie hat fast die Grösse und das Ansehn der vorigen, und der Kopf ist gegen den Schnabel, wie bey der sichelschnäblichten Alke, gleichsam verlängert. (Platte 4.)

Der Schnabel ist etwas aufgestutzt (Pl. 5. Fig. 10. seitwärts, Fig. 11. von oben, Fig. 12. von vorne), klein, keglicht, zusammengedrückt, von Farbe braun, am Kiel weißlich. Im kleinen ist die Bildung desselben fast wie an der gehäubelten Alke, aber in allen Nebentheilen verringert und am Kamm und Kiel schärfer zusammengedrückt. Der Oberschnabel ist mehr, als bey jener, beweglich, am Grundstück breit, gegen die etwas gekrümmte Spitze zusammen gedrückt, und hat rund ausgeschweifte Ränder, die nicht bis an die Mundwinkel reichen, wo nicht eine Spur von Warzen oder Auswüchsen zu sehen ist. Der Unterschnabel ist dreyskantig, gegen die Spitze zusammengedrückt und kaum etwas abgestutzt.

Die Naslöcher sind mit kleinen, platten, knorplichten Flügeln bedeckt, reichen bis an das besiederte Grundstück des Schnabels und sind durchbrochen. Die Zunge ist platt, ganz dünn an der Spitze. Der Gaumen ist in der Mitte mit kleinen Stacheln besetzt, am Rande gefurcht, wohinein die Ränder des Unterschnabels passen. (Die Augen haben, nach Stellern, einen weissen, schwarzeingefassten Stern.

Hinter jedem Auge ist ein weißes Fleckchen befindlich; Saarfederchen aber sind kaum sichtbar, doch sind ganz kleine vorhanden. Auf der Stirn ragen ganz kurze, zurückgebogene Federchen in eine doppelte Spitze hervor, die zur rechten etwas größer ist.

Kopf und Hals sind schwarz, letzterer mit einigen braunen Flecken. Der Rumpf ist oben schwarz, untenher bis an den Schnabel rußigtgrau, gegen den Schwanz weißlicher. Die Daunen sind grau.

Die Flügel reichen in der Ruhe kaum über den Steiß, sind unten grau, oben schwarz, mit hin und wieder braunen Deckfedern. Unter den 26 Schwingfedern ist die zweyte und dritte am längsten; alle sind am innern Rande fahl und ihr Kiel ist unten braun.

Der Schwanz ist ganz kurz, hat 14 fast gleichlange Rihtfedern, (worunter die mittellste um ein wenig kürzer, die äußersten an der Spitze braun sind) und Deckfedern die gegen den Steiß zu eine braune Farbe haben.

Die Füße haben drey Zähne, sind blaulich und mit einer sonderlich an der Unterseite schwarzen Schwimnhaut versehen. Auch der hintere Rand der Fußröhre ist schwarz.

Ausmessung.

Länge des ganzen Vogels, von der Schnabelspitze,		
bis zur äußersten Klaue der hinten		
hinausgestreckten Füße		0. 11. 2."
— —	von der Schnabelhaut bis zur Spitze der	
	Schwanzfedern	0. 8. 6.
— —	der Flügel in der Ruhe	0. 4. 9.
— —	der Schwanzfedern	0. 1. 3.
— —	des Schnabels am Stirnwinkel	0. 0. 5.
— — —	bis zum Mundwinkel	0. 0. 10.
— — —	bis zum Ausschnitt der Kehle	0. 0. 4½.
— — —	bis an die Naslöcher	0. 0. 3½.
— —	der Naslöcher	0. 0. 2½.
— —	des Kopfs, von der Schnabelhaut bis zum	
	Genick	0. 1. 0.
— —	Höhe des Schnabels vor den Naslöchern	0. 0. 3.

Höhe



Höhe des Schnabels vor der Stirn	0. ¹	0. ¹¹	4. ¹¹¹
— — der Stirnfedern die aufwärts stehen	0.	0.	1 $\frac{1}{2}$.
Die ausgebreitete Flügel beschlagen	1.	6.	1.
Länge der Fußröhre	0.	1.	1.
— — des Mittelzähns mit der 3. ¹¹¹ langen Klaue	0.	1.	5 $\frac{1}{3}$.
— — des äußern Zähns mit der 2 $\frac{2}{3}$. ¹¹¹ langen Klaue	6.	1.	4 $\frac{2}{3}$.
— — des innern mit seiner 3. ¹¹¹ langen Klaue	0.	1.	1 $\frac{1}{2}$.

Bergliederung.

Diese finde ich unter Stellers Papieren, mit der Erinnerung, daß sich bey der gehäubelten Alke alle Theile vollkommen eben so verhalten. Folgendes ist das erheblichste:

Die Brusthölle ist klein, auf ieder Seite mit acht Rippen; der Brustknochen pflegt an der Hünner-Alke bis zur Hälfte knorplicht zu seyn; also sind es junge Vögel. — Das Herz ist länglich von der Grösse einer Pistacie; die Luftröhre verengert sich gegen die Lungen. — Die Leber hat zwey Lappen, zwischen welchen der Magen liegt. — Die Gallenblase ist mit bernsteinfarbiger Galle angefüllt und hat einen sehr weiten Ableiter. — Der Magen ist so groß, wie eine Haselnuß, fleischigt, mit einer harten Runzelhaut gefüttert, und enthält Holzspäne. — Die Materie in den Därmen ist duntenschwarz, und der ganze Canal ist von der Zunge bis zum Steiß 2.¹ 7.¹¹ 6.¹¹¹, die Blinddärme aber 12 Linien lang. — Die Magendrüse liegt mit zween Lappen am Darm, und hat einen ganz abgesonderten Abführungsgang. — Die Nieren bestehen aus zehn Drüsen, worunter die zwey obern grösser und keglicht sind. — Der Eyerstock ist klein.



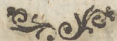
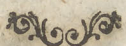
V o m

A l b a t r o ß.

(Diomedea Albatrus)

Das Kamtschattische Seegeflügel ist wegen vieler ganz eignen Gattungen sowohl, als auch wegen derer im ganzen Nordmeer an den Küsten von Europa und Amerika befindlichen Seevögel, welche sich auch dort meist alle aufhalten, sehr merkwürdig. Ich habe eben igt verschiedene, dem ostlichen Ozean ganz eigne Alkengattungen beschrieben; und ohne Zweifel giebt es dort noch andre unbekannte Vögel. Von rechten Nordvögeln, die es um Kamtschatka giebt, habe ich unter denen vormahls vom Adjunct Steller daselbst gesammelten Vögeln, deren Ueberbleibsel ich gesehen, eine ziemliche Menge bemerkt. Der Seepapagoy (*Alca arctica*), der Scheerschnabel (*Torda*), der Seesperling (*Alle*), der Seelom, die grönländische Taube, die grossen Sterntaucher mit violetter und rostbrauner Kehle (*Cephus septentrionalis* und *arcticus*); die Lach- und Schwarzkopfmöwe (*Rissa* und *Atricilla*); der Strontjager (*Cataractes parasita*); die Mallemücke (*Procellaria glacialis*), welche dort eine rußige dunkle Farbe zu haben und sich dadurch von unsrer nordischen zu unterscheiden pflegt; der Petersvogel (*Procellaria nigra*) fast halbmahl grösser, als den man in der Nordsee bemerkt; der Jan von Gent (*Pelecanus Bassanus*), der Seegeier (*Pelecanus aquilus*) und Seerabe (*Carbo*); die Eiderente (*Anas mollissima*), der Buntkopf (*A. spectabilis*), die seltene Sarlekin-Ente (*A. histrionica*), die Fasan- und *) Eißente (*A. acu-*

*) Die Eiß- oder Spießente zeigt allerley Farben-Veränderungen. Edwards bildet in seinem dritten Theil auf der 156ten Platte einen Entich dieser Art sehr wohl ab.



(*A. acuta* und *hyemalis*), die **Maikreuser** und **Schwarze Seeente** (*A. fusca* und *nigra*) sind alle unter den Kamtschatkischen Seevögeln; so wie man auch daselbst die in süßen Wassern lebende Arten, welche aus und nach Amerika ihre Flüge über Kamtschatka nehmen, wie in der Geschichte der Seegans umständlicher erwähnt werden soll, fast alle antrifft.

Dieses alles ist nicht so sehr zu bewundern, als daß sich auch der den Indiensfahrern wohlbekannte, sogenannte **Albatroß** um Kamtschatka finden läßt. Ich habe ihn nicht nur unter den von dorthier eingeschickten Vögeln angetroffen, sondern **Steller**, der die südlichen Albatroß nicht kannte, berichtet auch, daß sich dieser Vogel jährlich in grosser Menge auf Kamtschatka und den angränzenden Inseln einstellt. Es ist aber der Kamtschatkische Albatroß vollkommen eben der Vogel, welchen man bisher dem südlichen Ocean für ganz eigenthümlich hielt, und der nach einmüthigen Berichten der Seefahrer diesseits des Vorgebürgs der guten Hoffnung nicht gesehen zu werden pflegt; eben der, welchen **Edwards** im 2ten Theil seines vortreflichen Werks auf der 88ten Platte abgebildet und beschrieben hat. Die Farbe des Gefieders allein, welche bey der Gattung überhaupt unbeständig seyn mag, zeigt einige Abänderungen.

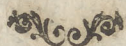
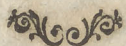
E 3

Steller

Wir sind dergleichen zu Gesicht gekommen, an welchen der weisse Fleck um die Augen breiter war, so daß oft nur ein schmaler schwarzer Strich oben nach der Länge des Kopfs übrig blieb. Die schwarze Farbe der Brust breitet sich oft bis an den Bauch aus. Die mittlern Schwanzfedern sind gemeiniglich bis $8\frac{1}{2}$ Zoll, die nächsten siebente halb Zoll lang; Bey denen, die sie am kürzesten haben, sind jene von siebente halb, diese von vier Zollen. Eine solche habe ich mit einem grauen Fleck um die Augen, weiß im Genick und weiß bebräunten Federn, am vordersten Theil des Rückens gesehen. Eine andre Spielart ist mir besonders vorgekommen, an welcher der Kopf und ganze Hals, bis zum Kropf, auch mit dem Anfang des Rückens ganz weiß war; ein schwarzer Fleck erstreckte sich zu beyden Seiten von den Ohren bis auf die Hälfte des Halses, wo er spitz ausläuft und verschwindet; Die Astersittige (*Alae spuriae*) waren ganz weiß, ohne bräunlichen Rand, den man doch gemeiniglich bemerkt. Diese Art hatte lange Spießfedern, und ist auch fast eben so, von **Edwards** auf der 280ten Platte vorgestellt, woraus **Herr v. Linne** eine eigne Art unter dem Namen *A. glacialis* gemacht hat. Einige (wie ich glaube noch junge) Vögel haben einen kurzen Schwanz, ohne Spießfedern; Kopf, Hals, Brust und Bauch sind weiß; der Kopf oben an den Schläfen und Ohren hat nur bräunliche Schmutzstellen, u. s. w. Ich könnte noch mehrere kleine Spielungen beschreiben; Bey allen aber ist die Gestalt und der hufeisenförmige gelbe Fleck des Schnabels ein sichres Kennzeichen.

Steller hat von der wunderbaren Erscheinung dieses Vogels folgendes aufgezeichnet. Der Albatros, welchen er Steller (Beschreibung vom Lande Kamtschatka S. 183.) sowohl, als Krascheninitof (in seiner meist aus den Stellerschen Papieren erwachsenen Beschreibung von Kamtschatka S. 190. des teutschen Auszugs) mit den dortigen russischen Einwohnern grosse Seemöwen (Tschaiti) nennt, kommen zu Ausgang des Junius in unzählbaren, fast zu tausenden starken Schaaren angezogen, und sind gewisse Vorboten der Ankunft derer Zugsfische, welche in die dortigen Ströme steigen. Zu Ausgang des Julius und vor der Mitte des Augusts nehmen sie wieder ihren Abschied. Man sieht sie aber nie den Zug längst der östlichen Küste von Kamtschatka her auf nehmen, sondern sie zeigen sich da nur ganz einzeln und als seltne Gäste; dahingegen sieht man sie im Penshinischen Meerbusen und im ganzen Ochotskischen Meere, so wie auch um die Kurilischen Inseln alle Jahr sehr häufig. Steller sah sie auch auf der Berings Insel, wo er schiffbrüchig überwintert hatte, (also östlich von Kamtschatka) kurz vor seiner Abreise von da in Menge ankommen. Bey ihrer Ankunft in diese Gegenden sind sie überaus mager, und daß sie von Süden herziehen wird dadurch bestätigt, weil sie um die sogenannte Lopatka oder Landspitze von Kamtschatka zuerst erscheinen. Ja man hat oft die Schwärme von SW. her aus der See aufstiegen und auch dahinwärts wieder ihren Abzug nehmen gesehen.

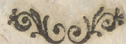
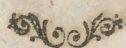
Mit Grund bewunderte der aufmerksame Steller, daß diese Vögel um Kamtschatka weder nisten, noch sich begatten, da sie sich doch gerade zu einer Zeit daselbst aufhalten, welche die Paar- und Brützeit aller andern dortigen Seevögel ist. Allein eben dieses scheint mir ein Beweis zu seyn, daß diese Vögel eigentlich in der südlichen Hälfte unsers Planeten zu Hause sind, und während des südlichen Winters um der Nahrung willen eine so weite Reise über den Ocean oder längst Inseln und Küsten bis in den nördlichen Winkel des grossen Südmeeres zu thun durch einen eingepflanzten Naturtrieb gereizt werden. Natürlicherweise haben sie daher eine andre Paarzeit, als nördliche Vögel, und zwar gerade alsdenn, wenn bey uns Winter und in den Südländern Sommer ist. Ich sehe



sehe auch nichts unwahrscheinliches in dieser Wanderung, obgleich der Weg so groß, und die rechte Ursach, welche den Vogel zu einem so weiten Zuge veranlaßt, unbekannt ist; Denn der Albatros ist ein wahrer Ocean-Vogel, welcher sich in der ofnen See überall rasten kann, und überall nothdürftige Nahrung findet. Dennoch würde ich dieses Beyspiel keinesweges zu Bestätigung der irrigen Meynung anwenden, nach welcher Catelby annahm: daß alle Zugvögel, welche uns gegen den Winter verlassen, südwärts vom Aequator bis auf eben die Grade der Südbreite wandern, auf welchen sie den Sommer in Norderbreite zubringen; wogegen Edwards mit Recht geeifert hat, da wohl unstreitig ist, daß alle unsre Zugvögel den Winter in mildern Gegenden dießseits des Aequators zubringen, wann nicht etwan der eine oder andere nordische Seevogel (z. E. der Jan von Gent) zu dieser Zeit eben eine solche Reise bis in den südlichen Ocean vornimmt, wie diese Wanderung des südlichen Albatros nach Norden ist.

Der Albatros ist übrigens ein erstaunlich gefräßiger Vogel, und versammelt sich schwarmweise um die Kamtschatkischen Flußmündungen, um sich mit den einziehenden Salmarten, welche alsdenn in die Flüsse steigen, zu sättigen. Sie schlingen auch ziemlich grosse, vier- und mehr pfündige Fische durch ihren weiten Rachen ganz hinunter und sind so unerfättlich, daß wenn sie schon Magen und Kropf voll haben, sie alsdenn doch noch Fische oft nur zur Hälfte einschlingen, und so im Rachen herumtragen, bis die innere Verdauung für den ausragenden Theil des Fisches im Magen Raum gemacht hat. Durch die Menge von Fraß aber, den sie auf einmahl einschlucken, werden sie zu ihrem ohnedem schweren Flug so ungeschickt, daß man sie mit Rähnen in der See herumjagen, und ihnen ganz nahe kommen kann, ohne daß sie auffliegen können, bis sie den Raub wieder von sich gespien haben, den sie auch, sobald sie Gefahr merken, mit grosser Gewalt wieder auszuwürgen suchen. Eben diese ihre Gefräßigkeit giebt zu einer sehr leichten Art, sie mit ausgeworfnen Angeln, die mit Fisch geäzt sind, zu fangen, Gelegenheit, wie solches auch bey Krascheninikof und in Stellers Urschrift, an obangeführten Stellen, zu lesen ist.

Der



Der Albatroß hat nicht nur eben so eine kleine Spur von Zunge, wie der bekannte Nimmersatt oder Pelikan (*Onocrotalus*), sondern auch eine ähnliche Stimme, die fast wie das Eselsgeschrey klingt. Wenn man ihn gefangen hat, so stellt er sich sehr böse und beißt, wenn man ihn reizt, heftig um sich. Die Kamtschadalen nennen ihn *Utuma*, und fangen ihn nicht um des Fleisches willen, welches sie, wegen seiner Härte und thranhaften Geschmacks nur etwa aus Noth und Hunger genießen; sondern wegen einer besondern Blase, die sie im Leibe dieser Vögel finden, aufgeblähet trocknen, und an ihre Netze hängen. Aus den Flügelknochen machen sie sich Tabackspfeifen, Nadelbüchsen und noch ein Werkzeug, womit sie das weiche Strandgras, dessen sie sich statt Heide oder Flachs bedienen, aushecheln und schmeidig machen.

Ich liefere hier keine Abbildung dieses Vogels, weil die bey *Edwards* unverbesserlich ist. Aber ich muß ihn doch beschreiben, besonders um die Abänderung der Farbe, welche *Steller* angemerkt und ich selbst an ausgestopften Vögeln wahrgenommen habe, bekannter zu machen.

Beschreibung des Kamtschattfischen Albatroß.

Die Grösse ist zwischen Schwan und Gans; in der Gestalt kommt er den Sturmvögeln oder Peterils am nächsten, ausser daß die Füße ganz hinten am Steiß stehen.

Der Schnabel ist gefurcht und hat einen durch Furchen abgesonderten ansehnlichen Haken; auch ist der Unterschnabel abgestuft, wie bey den Sturmvögeln. Die Farbe des Schnabels ist bey den schwärzlichen Vögeln roth, mit schwärzlicher Spitze; bey den weissen ist der Oberschnabel bald weiß, bald röthlich, der Unterschnabel immer roth und am Kiel hin weißlich. Am Gaumen stehen der Länge nach zwey sehr scharfe Schneiden, die wie Messer in den Unterschnabel passen.

Die

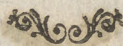
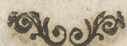
Die Naslöcher stehen von der Stirn ab, und ragen, wie eine kurze, platt zusammengedrückte Röhre, aus einer Furche des Schnabels auf jeder Seite hervor; wodurch dieses Geschlecht den Sturmvögeln, so wie in der Bildung des Schnabels, überaus nahe kommt.

Eine Spielart des Albatros auf Kamtschatka ist über den ganzen Leib fahlschwärzlich, obenher am dunkelsten. Andre sind weiß, am Rücken zwischen den Flügeln schwärzlich, und auch mit fahlschwarzen Schwung- und Schwanzfedern. Die zweyte Reihe Deckfedern der Flügel ist ebenfalls schwärzlich, am innern weiß und gesprengt, wie auch die Schwingfedern selbst sind. Die rechten Deckfedern hingegen sind zur innern Hälfte der Schwingfedern vom zweyten Rang weiß, zu den übrigen aber schwärzlich. Eben diese Spielart pflegt an Kopf und Hals strohgelt zu seyn. Die Männchen aber haben, unter den schwärzlichen, auch stahlgraue Federn auf dem Rücken.

Die Flügel dieser Vögel sind überaus lang und sehr schmal; in der Ruhe reichen sie mit den äussern Schwingfedern über den Schwanz hinaus: denn diese sind lang genug, nehmen aber von der ersten an, welche die längste ist, bis zur neunten geschwind ab. Aber die vom zweyten Range (secundariæ), deren, wegen außerordentlicher Länge der Flügelröhre, dreyßig an der Zahl sind, reichen kaum unter ihren Deckfedern hervor. Die Kiele an den grossen Schwingfedern sind bey allen beyden Spielarten oben nach der ganzen Länge, an denen kurzen aber nur gegen den Flügel hin hochgelt gefärbt.

Der Schwanz ist kurz, zugerundet und besteht aus vierzehn Federn, die auch bey weissen Vögeln grauschwarz sind. Die Federn unterm Schwanz sind mit den Nichtfedern gleichlang.

Die Füße stehen ausser dem Gleichgewicht nach hinten, sind ziemlich groß, braunroth mit einer schwärzlichen Schwimnhaut, und haben nur drey Zähne, wovon die zur Seite am Rande des Fusses mit einem häutigen



häutigen Rande gelappt, und der äussere an jedem Fuß fast so lang, als der mittlere ist. Die Klauen sind stumpf.

Die Daunen sind bey der schwarzen Spielart grau, doch gegen den Kopf zu weißlich.

Ausmessung.

Die Länge des ganzen Vogels von der Spitze des Schnabels bis zum Steiß beträgt		2.	9."	9."
— —	des Kopfs und Halses bis ans Brustbein	I.	4.	0.
— —	des Schwanzes	0.	5.	9.
— —	des Schnabels bis an die Stirn	0.	5.	0.
— —	— bis an die Mundwinkel	0.	5.	10.
— —	— bis zu den Nasenröhren	0.	3.	9.
— —	der Fußröhre	0.	3.	6.
— —	des Mittelzähns mit der Klaue	0.	5.	3.
— —	des äussern Zähns	0.	5.	2.
— —	der ausgebreiteten Flügel zusammen	7.	7.	0.
— —	der Flügel in der Ruhe, da sie 3." über den Schwanz hinaus reichen	I.	8.	0.
— —	der Armröhre und der Flügelröhre jede	0.	II.	6.

Der

milchweisse Seetaucher.

(*Cephus lacteolus.*)

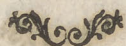
Ich will hier, zum Beschluß dieses Stücks, kürzlich einen Vogel beschreiben, der eine neue Gattung desjenigen Geschlechts zu seyn scheint,



scheint, welches zu allererst Mörhing in seinen Geschlechtern der Vögel von denen Steißfüßen (Colymbi) der süßen Wasser mit gutem Grunde abgesondert und mit dem lateinischen Namen Ceyphus belegt hat; wofür man im teutschen diesem Geschlecht, unter welches der Seelom und die grönländische Taube gehören, den allgemeinen Namen Seetaucher *) zuerignen, und dagegen die sägschnäblichten Taucher (Mergos) Tauchenten nennen kann. — Brisson hat dieses Geschlecht, (gar zu genau) in zwey Geschlechter getrennt, und die mit einem kleinen Hinterzähnen versehene Urias, die mit dreyzähigen Webfüßen aber Mergos genannt. Klein zählt sie unter seinen Plautis und Plotis her, und der Ritter von Linne hat sie mit den Steißfüßen (Colymbi), welchen sie durch den Schnabel allein gleich, durch Schwanz und Füße aber sehr unähnlich werden, zusammen geworfen. Mein Freund Brünnich hat die dreyzähigen mit Brisson unter dem Namen Uria, die mit dem Hinterzähnen versehene aber bey den Steißfüßen des Herrn von Linne gelassen. Allein bey mehr als einem natürlichen Geschlecht von Vögeln sieht man Gattungen mit und ohne Hinterzähnen, die ohnmöglich getrennt werden können.

Der Seetaucher, dessen Beschreibung ich hier liefere, und nicht wohl eine Ausartung einer bekannten Gattung seyn kann, wurde von mir im Jahr 1760. da ein sehr stürmischer Winter gewesen war, auf dem westlichen Strande von Holland, zwischen denen Fischerdörfern Katwyk und Scherweningen gefunden, wo ihn die Wellen todt, aber ganz frisch und unverseht, nebst vielen Scheerschnäbeln, Lommen und einem Jan von Gent ausgeworfen hatten. Ich habe dergleichen niemahls mehr, auch nicht in Kabinettern gesehn, und finde sie bey Schriftstellern eben so wenig erwähnt.

*) Andre haben sie sehr uneigentlich Halbenten, der gelehrte Bischof Gunnerus aber besser Lum-artige Vögel genannt.



Beschreibung des milchweissen Seetauchers.

Er hat die Grösse einer grönländischen Taube, oder etwas über eine Kriekente; kann also der Grösse nach nicht von dem in der Nordsee gewöhnlichen Kommen eine Spielart seyn.

Der Schnabel ist aus dem fleischfärbigen etwas bräunlich und der Rachen von innen weißlich, welches ihn von der grönländischen Taube unterscheidet. Die Zunge ist dreylantig, oben ausgehöhlt und an der Spitze ungetheilt. Der Augenstern ist dunkelbraun. Die Ränder der Augenlider und des Augenhäutchens sind fleischfarb.

Der Leib und der ganze Kopf und Hals waren schneeweiß. Rücken, Flügel und die Federn über dem Schwanz waren ganz blasbräunlich oder Isabelfarben. Die Flügel hatten 27 weißlichte Schwungfedern, die nur längst dem Kiel etwas von graubräunlicher Farbe hatten. Die äusserste war die längste, die von der zweyten Ordnung aber, wie gewöhnlich, alle fast gleichlang. Die zwölf Schwanzfedern waren weiß, etwas zugespitzt.

Die dreyzähligen Füße waren weit über dem Gelenk von Federn entblößt und schwärzlich fleischfarben, wie der Schnabel; die Klauen schwarz.

Ich zeichnete, als ich den Vogel fand, nicht die Maassen auf, und weil er mir seitdem abhänden gekommen, so kann ich weiter nichts davon melden, und ihn mit den bekannten Arten auch nicht vergleichen.







C. Miller del.



C. Hiller delin.

C. B. Glasbach sculps.









